

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **34=54 (1888)**

Heft 51

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bataillonen immer einige Guiden zugetheilt werden. —

Kehren wir nun zur IV. Division zurück. Hier will uns das Auseinanderzerren der Avantgarde nicht recht gefallen. Ein Bataillon geht von Rohrbach gegen Hermandingen, eines von Tüelboden mit der Artillerie gegen Ittishäusern, das dritte Bataillon gegen Huttwyl. Die beiden ersteren waren somit längere Zeit zirka 1500 m von einander und das Bataillon links vom Bataillon rechts zirka 2500 m entfernt. Wäre der Gegner schon bis Ittishäusern-Brüggenweid vorgezogen gewesen, so wäre er nirgends auf ernstlichen Widerstand gestossen und der Aufstieg der IV. Division nach der Höhe von Auswyl hätte wohl unterbleiben müssen. Zur Vertreibung des feindlichen Dragoner-Regiments 8 hätte, in Verbindung mit dem eigenen Dragoner-Regiment, eine Kompagnie genügt. Hatte man aber im Sinne, mit der ganzen Division über Auswyl gegen Hermandingen-Stalderhäuser vorzugehen, so hätte auch das Gros der Avantgarde diesen Weg einschlagen müssen. — Dass, wie wir weiter oben gezeigt, die Artillerie der Avantgarde nicht am richtigen Platze marschirte, zeigt uns das Vorgehen des Bataillons 38. Durch das nothwendig gewordene Vorziehen erst einer Kompagnie, dann des ganzen Bataillons vor die Artillerie ging gerade so viel Zeit verloren, dass sich unterdessen die Avantgarde der VIII. Division auf der Höhe von Seilern entwickeln und ihre Artillerie in Stellung bringen konnte. —

Die dem Bataillon 39 gefolgte Sappeur-Kompagnie hatte, gleich der Pontonnier-Kompagnie, an diesem Tage kein Glück. Ein Fuhrwerk blieb in Folge Radbruches stecken. Der Kompagnie wurde sodann befohlen, „weitere Befehle zu erwarten.“ Dass diese „weiteren“ Befehle nicht kamen, wissen wir schon und möchten wir bei diesem Anlass darauf aufmerksam machen, dass diese allerdings oft sehr bequeme Befehlsformel überhaupt verwerflich ist. So lautende Befehle werden in der Regel den weiter rückwärts befindlichen Trainkolonnen etc. ertheilt. In der Hitze des Gefechtes beschäftigt sich aber jeder Truppenführer, hoch oder niedrig, vor Allem mit seinen im Gefechte stehenden Truppen und mit dem ihm gegenüberstehenden Feinde und an das, was weiter zurück steht, erinnert er sich in der Regel erst nach Beendigung des Gefechtes und daher oft zu spät. Statt der Anordnung, „weitere Befehle abzuwarten“, würde man einem momentan nicht zu verwendenden Truppenkörper besser befehlen: Folgen Sie auf so und so viel Entfernung dem oder jenem Truppentheil, oder, wenn Sie bis zu der oder der Zeit keine Befehle erhalten, so marschiren Sie nach da oder dort. Werden aber einem zu-

rückgelassenen Truppenkörper aus irgend einem Grunde keine weiteren Befehle mehr ertheilt, so muss dessen Kommandant entweder aus eigener Initiative handeln und hievon seinem Vorgesetzten Meldung erstatten oder er muss sich Befehle erbitten. Unthätiges Stehenbleiben kann niemals entschuldigt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Studien über aussereuropäische Kriege jüngster Zeit. Von Spiridion Gopčević. Leipzig, Verlag von B. Elischer. 1887. 388 Seiten mit fünf Karten und sechs Plänen. (Der kriegsgeschichtlichen Studien zweite Reihe.) 8^o. geh. Preis Fr. 10. — (Schluss.)

Bemerkenswerth ist die Schlussbetrachtung des Verfassers: „Werfen wir einen Rückblick auf „den Krieg, so fällt uns eine seltsame Aehnlichkeit zwischen ihm und den Ereignissen von „1870/71 in die Augen. In beiden erfochten die „Angreifer Sieg auf Sieg. In beiden weigerten „sich die Besiegten nach den ersten, aber schon „das Hoffnungslose der Lage zeigenden Niederlagen, den Frieden abzuschliessen und verloren „in Folge dessen statt einer Provinz deren zwei. „In beiden fand nach dem ersten Kriegsabschnitt „ein Sturz der resp. Regierungen statt. In „beiden wurden durch die Energie eines Diktators Armeen aus der Erde gestampft und der „Widerstand bis aufs Aeusserste fortgesetzt. In „beiden sah die Hauptstadt den Feind in ihren „Mauern und kam es dann zu kommunistischen „Greueln. In beiden legte auch der Sieger „schliesslich die härtesten Friedensbedingungen „auf. Die Ursachen der Siege und Niederlagen „waren ebenfalls in beiden Fällen dieselben, „Deutsche und Chilenen siegten in Folge der „Ueberlegenheit ihrer Organisation, der Schulung „ihrer Offiziere und der Vollkommenheit ihrer „Artillerie. Franzosen und Peruaner unterlagen „in Folge der durch Missregierung verursachten „Korruption, welche alle Gesellschaftsklassen angesteckt hatte, sowie wegen der Unordnung in „der militärischen Organisation, die es den „Gegnern leicht machte, überall mit überlegenen „Kräften aufzutreten. Zum Ueberfluss (? Rezensent) besaßen die Sieger einen Miniatur-Moltke — „Baquedano — die Besiegten keinen sich über das „Niveau der Gewöhnlichkeit erhebenden General.

„Nur in Einem besteht zwischen den Ereignissen ein Unterschied: Frankreich hat sich wie „ein Phönix neugestärkt und verjüngt aus der „Asche erhoben und hält den Sieger beständig „in Sorge und Aufmerksamkeit; Peru dagegen „ist schwach und hinfällig geblieben und lässt „wohl noch auf Jahrzehnte hinaus seinen Gegner „ruhig und sorglos.“

2. Die Ereignisse in Aegypten 1882. Der Verfasser entwirft uns eine anschauliche Schilderung des Dramas, dessen Schauplatz im Jahre 1882 zunächst Alexandria und später ganz Unterägypten war.

Die Bedeutung, welche diese Studie in kulturhistorischer Hinsicht hat, wird erhöht durch Wiedergabe einer Menge persönlicher Erlebnisse des Verfassers aus jener bewegten Zeit. Das militärische Interesse, das in diesem Feldzug liegt, kann man aus folgender Bemerkung des Verfassers beurtheilen: „So war also der „Feldzug der Ungeschickten“ zu Ende und Wolseley „hatte bewiesen, dass er denn doch etwas mehr „Fähigkeiten als Arabi besitze. Das ist die „einzige Folgerung, die wir aus diesem Feldzug „ziehen können.“

3. Die Engländer im Sudan 1883/85. Die Ereignisse im Sudan bilden in ihrer ganzen Tendenz ein Gegenstück zu der von Arabi inszenirten Revolution. Auch hier versucht ein verwegener Eingeborener mit Hilfe seiner politisch-unwissenden, religiös-fanatistischen Landsleute, sich die Schwäche der ägyptischen Regierung zu Nutze zu machen und in Oberägypten sich ein eigenes Reich zu gründen. Es bedurfte der Intervention Englands, eines zweijährigen Krieges und Ströme braven Soldatenblutes, um die Fortschritte des Mahdi aufzuhalten und schliesslich wenigstens Englands Waffenehre zu retten. — Diese Ereignisse und insbesondere die abenteuerliche Expedition der Engländer zum Entsatze Gordons in Chartum schildert das Buch in sehr anziehender Weise.

Die englische Strategie und Taktik und die englischen Heerführer unterzieht der Verfasser einer unnachsichtlichen Kritik. Der scharfe Tadel erscheint im Ganzen wohlverdient; dass aber der englische Höchstkommandirende, Wolseley, so ziemlich in jedem Kapitel mit den verächtlichsten Ausdrücken gebrandmarkt wird, erhöht weder den Gesamteindruck, noch den Werth des Buches. Der Verfasser thut damit der Unfähigkeit viel zu viel Ehre an; mit weniger häufigen Ausfällen hätte er auch den Schein persönlicher Gereiztheit gegen Wolseley vermieden.

4. Der englische Feldzug in Afghanistan 1878/81. Nachdem man auch noch diesen Feldzug durchstudirt hat, ist man wahrhaftig froh, den Blick wieder etwas von englischer Kriegskunst abwenden zu dürfen.

Doch ist der Kriegsschauplatz Afghanistan glücklicher Weise ein Gebirgsland und jeder Gebirgskrieg darf mit Recht unser Interesse beanspruchen. Wohl sind die Vorbereitungen zum Kriege und die Heeresleitung im Kriege bei den Angreifern (Engländer) nichts weniger als muster-

gültig und die Afghanen sind noch ein reines Naturvolk, ohne Begriffe von moderner Kriegführung und Taktik. Dennoch finden wir in dem Feldzuge die Bestätigung der Hauptregeln für Offensive und Defensive im Gebirge. Z. B. bemerkt der Verfasser mit Recht: „Wir glauben, „dass man bei unserer militärischen Erziehung „wohl daran thäte, die Möglichkeit des Aus- „harrens selbst bei Umgehung zu betonen und „zu studiren.“ Hätten die Afghanen dieses Aus- harren versucht und das nöthige taktische Verständniss und genügende Manövrirfähigkeit besessen, um im richtigen Moment aus der Vertheidigung zum Angriffe überzugehen, so hätten sie alle Chancen gehabt, den Engländern vernichtende Niederlagen beizubringen.

Die vier Feldzüge, die im vorliegenden Buche geschildert sind, nöthigen uns, hauptsächlich aus den begangenen Fehlern unsere Belehrung zu ziehen. Ein derartiges Studium ist schwieriger und mühseliger als ein solches, wo auf jeder Seite die Belehrung auf der Hand liegt, jede Anordnung als Muster hingestellt und zur Nachahmung empfohlen wird, indessen ist es aber auch ausserordentlich lehrreich und in diesem Buche wird es sehr erleichtert durch das freimüthige Urtheil, die gewandte Darstellung und den fließenden Stil des Verfassers. Ss.

Eidgenossenschaft.

— (Schweizerische Bundesversammlung.) Die vereinigte Bundesversammlung hat am 13. Dezember 1888 zu einem Mitglied des Bundesrathes, in Ersetzung des verstorbenen Herrn Bundespräsidenten Hertenstein, gewählt Herrn Ständerath und Regierungsrath Walter Hauser, von Wädenswil und St. Gallen, in Wädenswil.

Nachdem Herr Ständerath und Regierungsrath Walter Hauser von der Bundesversammlung an der Stelle des verstorbenen Herrn Bundespräsidenten Hertenstein zum Mitgliede des Bundesrathes gewählt worden ist, und die Annahme der Wahl erklärte, hat der Bundesrath pro 1889 das Militärdepartement zugetheilt: als Vorsteher: Herrn Bundesrath Hauser, und als Stellvertreter: Herrn Bundesrath Welti.

— (Ernennungen.) In Folge der Demissionen der Herren Obersten Zollikofer und Vögeli ernannte der Bundesrath zum Kommandanten der V. Division Herrn Oberstbrigadier Eduard Müller, von Nidau, in Bern, und zum Kommandanten der VII. Division Herrn Oberstbrigadier Georg Berlinger, von und in Ganterswil (St. Gallen).

— (Entlassung.) Der Kommandant des Landwehr-Bataillons 47, Herr Major Ed. Müller, in Beckenried (Nidwalden), hat die von ihm nachgesuchte Entlassung aus der Landwehr erhalten.

— (Verschiebung der Centralisationsmotion) ist beschlossen. In der Offiziersgesellschaft des Kantons Glarus setzte Oberstlieutenant Nationalrath Gallati auseinander, dass der Tod Hertensteins und die daraus entstehenden Folgen die Anhänger der Militärcentralisation bewogen haben, mit der Einreichung einer bezüglichen Motion bis zu einer nächsten Session zu warten.